

DETLEV DORMEYER

"NARRATIVE ANALYSE" VON MK 2, 1-12

Möglichkeiten und Grenzen einer Verbindung zwischen "Generativer Poetik" und Didaktik neutestamentlicher Wundererzählungen

Westfälische Nachrichten vom 21.8.73

Mk 2, 1-12

Immer wenn der dreijährige körperbehinderte Ingo aus Metelen (Kreis Steinfurt) mit seiner Mutter in die 40 Kilometer entfernte Uniklinik nach Münster zur Behandlung kam, verkrampte er sich. Eine erfolgreiche Behandlung seines gestörten Bewegungsablaufes schien unmöglich. Heute stellen Ärzte erste Erfolge bei dem Jungen fest - durch die erste mobile DRK-Krankengymnastin in Westfalen-Lippe.

Bärbel Gruber (23) trainiert mit Ingo und 31 weiteren behinderten Kindern im Kreis Steinfurt einmal pro Woche in der Wohnung. Zeitraubende Fahrwege werden Ingo und seiner Mutter dadurch erspart. Das Rote Kreuz will nach den guten Erfahrungen von Bärbel Gruber - in sechs Monaten gesammelt - in diesen Tagen eine weitere mobile Krankengymnastin im Kreis Tecklenburg zu körperbehinderten Kindern in die Wohnung senden. Über hundert Kilometer am Tag ist die 23jährige Krankengymnastin zwischen Metelen und Rheine, Altenberge und Elte im Kreis Steinfurt unterwegs. Im orangegeblenden Variant - durch Spendengelder der "Aktion Sorgenkind" finanziert - fährt sie auf abgelegene Bauernhöfe und einsame Kotten zu den kör-

1. Als er einige Tage später wieder nach Kafarnaum kam, wurde bekannt, daß er dort in einem Haus war.
2. Und es versammelten sich so viele Leute, daß nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort.
3. Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, der von vier Männern getragen wurde.
4. Weil sie ihn aber wegen der Volksmenge nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo er war, das Dach ab und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab.
5. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.
6. Einige Schriftgelehrten aber, die dort saßen, dachten im stillen:
7. Wie kann dieser Mensch so reden. Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer Gott.
8. Jesus merkte, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Warum hegt ihr solche Gedanken?

perbehinderten Kindern. Bärbel Grubers Aufgabe: Bei den Hirngeschädigten soll die frühzeitige krankengymnastische Betreuung eine wirkungsvolle Verbesserung ihrer Entwicklung herbeiführen.

Nach Ansicht von Medizinaldirektor Dr. Soddemann, dem stellv. DRK-Kreisverbandsvorsitzenden des Kreises Steinfurt, schließt Bärbel Grubers Arbeit eine echte Lücke, da den Eltern weite Wege, lange Wartezeiten und weitere Schwierigkeiten erspart werden.

Jene Schwierigkeiten, die in der Vergangenheit häufig sogar zum Behandlungsabbruch geführt haben.

Gleichzeitig haben die Besuche der Krankengymnastin für die Eltern der körperbehinderten Kinder im Kreis Steinfurt noch einen Vorteil: Die Mütter können von Bärbel Gruber lernen, um täglich auch ohne die Krankengymnastin mit ihren Kindern zu üben. Ingos Mutter hat ebenso wie der Dreijährige selbst von den Besuchen der Krankengymnastin einen Teil mitbekommen: Sie kann jetzt die gleichen Übungen Tag für Tag über zwei Stunden mit ihrem körperbehinderten Sohn durchführen. Und nur bei solch intensiver Beschäftigung sei ein Erfolg gewährleistet, meint Bärbel Gruber.

Für den Rot-Kreuz-Landesverband ist der Einsatz der mobilen Krankengymnastin kein blindes Experiment: Von Anfang an wurde er von einem erfahrenen Facharzt für Kinderkrankheiten begleitet. Die gewonnenen positiven Erfahrungen haben nun zur Einstellung einer zweiten mobilen Krankengymnastin geführt. Soweit Geld vorhanden, sollen weitere mobile Krankengymnastinnen ihren Dienst an Körperbehinderten in ländlichen Regionen Westfalen-Lippes aufnehmen. Damit diese Kinder gleiche Chancen erhalten wie in Großstädten.

9. Ist es leichter zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher?

10. Ihr sollt aber erkennen, daß der Menschensohn die Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.

Und er sagte zu dem Gelähmten:

11. Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause.

12. Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da waren alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.

0. Einleitung

0.1. "*Narrative Analyse*" und "*Generative Poetik*" werden für die Didaktik der Bibel in den Situationen der Predigt, der Katechese und des Religionsunterrichts noch ungewohnte Begriffe sein. Das ist nicht verwunderlich, da der Terminus "Generative Poetik" erst 1970 von einem Kreis geprägt wurde, der mit Didaktik nichts zu tun hat. "Generative Poetik" stammt aus dem Kreis um den Bibelwissenschaftler E. Güttgemanns¹ und wurde im November 1970 in der Zeitschrift dieses Kreises, "Linguistica Biblica", erstmals veröffentlicht². "Narrative Analyse" ist zwar in der Linguistik und in der strukturalen Erzählforschung schon länger beheimatet, findet aber in dem Programm der "Generativen Poetik" eine spezifische Anwendung.

0.2. Die Begriffe "Narrative Analyse" und "Generative Poetik" signalisieren also, daß ich mich in diesem Artikel mit den Interpretationsmodellen des Teams von "Linguistica Biblica" auseinandersetzen will. Diese Diskussion soll hier auf dem Gebiet einer bestimmten Gattung geführt werden, und zwar auf dem Feld der ntl. Wundererzählung. Die Position, von der aus ich diese Diskussion führe, ist gleichfalls genannt: Es geht mir um die Didaktik. Weil von der Linguistik und der strukturalen Erzählforschung eine neue Methode der Textinterpretation entwickelt worden ist, sollte es sich die Didaktik zur Aufgabe machen, diese neue Methode auf ihre Dialogfähigkeit mit der Didaktik hin zu prüfen, also daraufhin zu prüfen, ob diese Methode der Didaktik neue Erkenntnisse und neue Methoden vermitteln kann und umgekehrt, ob sie von der Didaktik auf Grenzen aufmerksam gemacht werden kann, die noch überwunden werden müssen.

0.3. Mit dieser Erläuterung des Themas sind zugleich die *Ziele* genannt, die erreicht werden sollen. Es geht also:

1. um das Kennenlernen der Prinzipien der "Generativen Poetik" und
2. um Kenntnis und Anwendung der "narrativen Analyse" auf eine ntl. Wundererzählung, auf Mk 2, 1-12;

1 E. Güttgemanns, *Einige wesentliche Denkmodelle der Semiotik*. LingBibl 3. 1971, 2-18; S. 17.

2 E. Güttgemanns, *Thesen zu einer "Generativen Poetik des NT"*. LingBibl 1. 1970, 2-5.

3. wird der Bereich vorgestellt, in dem Didaktik und Generative Poetik sich berühren, dh. der Bereich der Pragmatik eines Textes³;
4. wird an Mk 2, 1-12 die pragmatische Ebene der narrativen Analyse vorgestellt und deren Grenzen durch Anfragen von seiten der Didaktik und durch den Vergleich mit einer modernen Wundererzählung aufgewiesen, und
5. erfolgt dann die Einbeziehung der narrativen Analyse in die Didaktik ntl. Wundererzählungen.

1. Programm der Generativen Poetik

1.1. Güttemanns gibt zu seinem Programm einer "Generativen Poetik" zunächst eine umfassend gehaltene, allgemeine *Definition*: "Unter 'Poetik' wird hier eine spezifisch literaturwissenschaftlich-linguistische Analyse aller Gattungen der Bibel bzw. aller Gattungen der Literatur überhaupt verstanden"⁴. Das Beiwort "generativ" ist aus der "Generativen Transformationsgrammatik" übernommen und bedeutet "beschreibend, erzeugend". *Poetik* ist also zunächst der Akt der Analyse, wird aber in dem der Analyse folgenden Verstehensakt zu dem Akt der Produktion. Denn ein vorgegebener Text kann erst als Text rezipiert werden, wenn er im Verstehensakt nach der Analyse wieder zu einem Text zusammengesetzt wird, also als Text reproduziert wird. "Das Wesentliche am historischen Entstehungs- und Traditionsprozeß der urchristlichen Gattungen ist... dasjenige Erzeugungsprinzip, das sowohl die kleineren Einheiten als auch die größeren ntl. 'Texte' konstituiert, sie in der Kirchengeschichte durch Tradition und Interpretation auslegt und sie in die heutige Kirchsprache einmünden läßt, das aber auch heute noch in der Lage ist, strukturell ähnlich konstituierte 'Texte' zu erzeugen, also den Sprachlernvorgang des Urchristentums zu unserem eigenen zu machen"⁵.

1.2. Als drittes Prinzip kommt hinzu, daß nur *eine bestimmte Textsorte* analysiert und produziert wird: die Gruppe der poetischen Texte. In Anlehnung

3 Mit Pragmatik ist hier die Wirkung eines Textes innerhalb einer kommunikativen Situation gemeint (s.u.S. 75-78).

4 Güttemanns, „Semiotik 17.“

5 Güttemanns, Thesen 2.

an Jakobson⁶ entwickelt das "Forschungsteam" von LingBibl ein Modell, in dem die poetische Textsorte von allen anderen möglichen Textsorten abgegrenzt wird⁷. Ohne näher auf dieses Modell einzugehen, soll hier nur die aus diesem Modell abgeleitete Definition der poetischen Textsorte vorgestellt werden: "Die Einstellung zum Text als solchem, die Aufmerksamkeit um seiner selbst willen, ist die poetische Funktion der Sprache"⁸. Diese Funktion ist zwar in allen anderen Textsorten eine untergeordnete Konstituente, bildet aber in poetischen Texten die "dominante, beherrschende Funktion"⁹. Da Bibeltexte mit der "Generativen Poetik" generiert werden, dh. beschrieben werden, sind also alle Bibeltexte als poetisch einzusortieren. Die Aufmerksamkeit des Empfängers richtet sich demnach auf den Text um seiner selbst willen, nicht etwa auf den Text als Träger einer Information innerhalb eines gemeinsamen Kontextes (zB. Funktion einer Nachrichtensendung oder eines Protokolls) oder als Träger einer überzeitlichen Information innerhalb eines veränderten Kontextes (etwa Funktion einer dogmatischen Reflexion auf die Bibel). Diese Einordnung biblischer Texte als poetische Texte wird noch weiter unten behandelt werden. Zunächst möchte ich vorstellen, mit welcher Methode die Analyse und Produktion poetischer Texte durchgeführt wird, also was "narrative Analyse" beinhaltet.

2. Narrative Analyse der ntl. Wundererzählung Mk 2, 1-12

2.1. Die Methode

2.1.1. "*Narrativ*" ist vom lat. *narratio* = Erzählung abgeleitet, und so ist "narrative Analyse" = Analyse von Erzählungen. Güttgemanns orientiert sich

6 R. Jakobson, *Linguistik und Poetik*; in: *Literaturwissenschaft und Linguistik* Bd.1, hg.v. J. Ihwe, (Fischer Athenäum Taschenbücher Literaturwissenschaft) Frankfurt 1972, 99-136; S. 109.

7 *Interdisziplinäres Forschungsteam, Theologie als sprachbezogene Wissenschaft*. LingBibl 4/5. 1971, 7-37; S. 34

8 Ebenda 36.

9 Ebenda.

hier an dem russischen Formalisten V.J.Propp, der mit seinem Werk: "Morphologie des Märchens"¹⁰ zum Klassiker der modernen strukturalen Erzählforschung geworden ist, und an dem amerikanischen Folkloristen A. Dundes¹¹, der Propp weiterentwickelt hat. Nach der narrativen Analyse sind in einem Erzähltext Oberflächen- und Tiefenstruktur zu unterscheiden¹². Oberfläche ist der Erzähltext, Tiefe ist das Regelsystem, dessen Kombination die unendliche Vielzahl von Erzähltexten erzeugt.

2.1.2. Zu der Tiefenstruktur gehören "Motifeme". Ein Motifem ist nicht mit dem dt. Wort "Motiv" identisch, das englisch gleich lautet: "motif". Vielmehr gehören Motive der Oberflächenstruktur an, sind Elemente einer individuellen Handlung. "Motifeme" dagegen geben nur eine Regel an, die eine Vielzahl von möglichen Motiven als Einheit erkennbar macht; die Motifeme können nicht alleinstehen, sondern treten immer binär=paarig auf und bilden dann die kleinst mögliche "Motifem-Sequenz" (Sequenz = Erzähleinheit). "Mangel haben" ist zB. ein "Motifem". Um irgendeine individuelle Handlung auf der Oberflächenstruktur zu erzeugen, muß dieser Zustand "Mangel haben" verändert werden, also aufgehoben werden. "Mangel" (engl. "Lack"; Symbol: *L*) und "Beseitigung des Mangels" (engl. "Lack Liquidated"; Symbol: *LL*) bilden also eine "Motifem-Sequenz", die einer unendlichen Vielfalt von Erzählungen als Handlungsregelkombination zugrunde liegt, zB. den ntl. Wundergeschichten. Nun werden Erzählungen auch von anderen Motifem-Sequenzen als "Schaden/Schaden-Beseitigung" und von Verbindungen dieser Sequenzen untereinander geprägt. Güttgemanns bildet 16 einpaarige Motifem-Sequenzen¹³. Auf diese Mo-

10 V. Propp: *Morphologie des Märchens*. (russ. 1928) München 1972.

11 A. Dundes: *From Etic to Emic Units in the Structural Analysis of Folktales*. *Journal of American Folklore* 75. 1962, 95-105.

12 E. Güttgemanns: *Einleitende Bemerkungen zur strukturalen Erzählforschung*. *LingBibl* 23/24. 1973, 2-47.

13 <i>Interdiction</i>	<i>Violation</i>	<i>Transfiguration</i>	{ <i>Rescue</i>
<i>Information</i>	<i>Deliverance</i>		{ <i>Inthronisation</i>
<i>Deit (Deceit)</i>	<i>Deprn (Deception)</i>	<i>Punishment</i>	{ <i>Wedding</i>
<i>Lack</i>	<i>Lack Liquidated</i>		{ <i>Inthronisation</i>
<i>Absence</i> }			
<i>Request</i>	<i>Beginning Counteraction</i>		
<i>Departure</i>	<i>Unrecognized Arrival</i>		
<i>Qualifying Test</i>	<i>Reaction</i>		
<i>Reaction</i>	<i>Receiving an Adjuvant</i>		
<i>Translocation</i>	<i>Return</i>		
<i>Main Test</i>	<i>Victory</i>		
<i>Identification</i>	<i>Marking</i>		
<i>Pursuit</i>	<i>Rescue</i>		
<i>Masquerade</i>	<i>Demasquerade</i>		
<i>Glorifying Test</i>	<i>Solution</i>		

tifem-Sequenzen läßt sich das gesamte narrative Universum aus Geschichte, Gegenwart und Zukunft zurückführen.

2.1.3. Zusätzlich zu den Handlungen läßt sich auch für die *Handlungsträger* eine Tiefenstruktur ermitteln. Güttgemanns übernimmt von Propp die 7 Aktionsbereiche, innerhalb derer sich Handlungsträger nur bewegen können: Aktionsbereich 1. des Gegenspielers oder Schadenstifters, 2. des Schenkers oder Lieferanten, 3. des Helfers, 4. der gesuchten Gestalt und ihres Vaters, 5. des Senders, 6. des Helden, 7. des falschen Helden^{13a}.

2.1.4. Der *ontologische Anspruch* dieser Motifem- und Aktionsbereich - Hypothesen, daß menschlichem Erzählen eine identische Tiefenstruktur zugrunde liegt, soll hier nicht erörtert werden. In diesem Rahmen ist vielmehr interessant, was eine solche Hypothese für einen theologisch-literarischen Text wie eine ntl. Wundererzählung erbringt.

2.2. Narrative Analyse von Mk 2, 1-12

2.2.1. Wenn man *Mk 2, 1-12* durchliest, wird man feststellen, daß zwar ein Mangel (Lähmung haben, V. 3) und die Beseitigung des Mangels (Aufstehen, tragen und weggehen können, V. 12) berichtet werden, aber zwischen diesen beiden zu Motiven realisierten Motifeme liegen eine Vielzahl anderer Motifeme, die die Erzählung V. 4-11 regeln. V. 1-2 scheiden als variable Einleitung aus der Analyse der Tiefenstruktur aus. In den anderen Versen aber sind nach Güttgemanns mit der Motifem-Sequenz Mangel/Aufhebung des Mangels die Sequenzen Prüfung/Gelingen (*T/TA*) und Verbot/Übertretung (*Int/Viol*) verbunden worden. Sie bilden folgende Sequenzenkombination:

$T \longrightarrow TA \longrightarrow Int \longrightarrow Viol \longrightarrow L \longrightarrow T \longrightarrow Int \longrightarrow Viol$

Prüfung Gelingen Verbot Übertretung Schaden Prüfung Verbot Übertretung

$TA \longrightarrow (=LL)$

Gelingen (=Aufhebung des Schadens)

13a Ebenda 15.

2.2.2. V. 3 wird durch diese Kombination wie bereits V. 1f zur variablen Einleitung. V. 4: Helfer (4 Männer) können nicht zum Helden (Jesus) gelangen (Prüfung). Sie decken das Dach ab (Gelingen der Prüfung). V. 5: Der Kranke hat gesündigt (Verbot und Übertretung des Verbots), deswegen ist er krank geworden (V. 3). V. 5-12: "Jesus steht vor der doppelten schwierigen Aufgabe (*T*), sowohl den Kranken (*L*) zu heilen (*LL*), als auch seine Sünden zu vergeben (*Viol*), was er aufgrund eines göttlichen 'Verbotes' (*Int*) eigentlich nicht darf; Jesus *löst* beide Aufgaben, indem er durch die verbotene Sündenvergebung (*Viol*) die Sünde des Gelähmten als Grund der Krankheit (*L*) aufhebt... und deshalb auch die Krankheit selbst (*L*) als das 'Leichtere' 'aufheben' kann (*LL*)"¹⁴. In dieser Sequenzenkombination gibt es eine Nullstelle, das Krankwerden (=einen Schaden erleiden) aufgrund der Sünden; dieses Motifem ist aber bereits in der Erzählung, in V. 3, als Präsupposition zu V. 5 enthalten, kann also durch Umsetzen ausgefüllt werden. Aus V. 3 müßte also eine Erläuterung zu *L* zwischen V. 4 und V. 5 geschoben werden.

3. Pragmatik in der "Generativen Poetik"

3.1. Das Verhältnis von Text und Pragmatik in der "Generativen Poetik"

Güttgemanns beläßt es bei dieser Analyse der Tiefenstruktur, ohne die *Pragmatik* dieser Erzählung aufzuzeigen. Diese Enthaltbarkeit auf der Ebene der Pragmatik ist allerdings symptomatisch für LingBibl. Eine ausführliche "thematische Analyse der Wachstumsgleichnisse" zB. schließt mit der Bemerkung: "Wie neue Texte praktisch erzeugt werden können und was erzeugt werden muß, muß der Prediger wahrnehmen, dem Verlangen, den Möglichkeiten der Hörer und den heutigen Problemen gemäß"¹⁵. Diese Forderung ist richtig, nur hätte der Prediger gern gewußt, in welchem Bezug narrative Analyse zur neuen Texterzeugung des Predigers steht. Hierzu bietet Güttgemanns zunächst eine verblüffend einfache Lösung an: "Wer das 'Machen' der Evangelienerzählung

¹⁴ Ebenda 22

¹⁵ D. Ellena, *Thematische Analyse der Wachstumsgleichnisse*. LingBibl 23/24. 1973, 48-63; S. 62.

erlernen will, braucht nicht die Performanzphänomene zu lernen, die im Übrigen als grundsätzlich unendliche niemals aufzählbar sind; er muß vielmehr lediglich die kleine, endliche Menge der ± 16 Motifem-Paare sowie die generativen Möglichkeiten von deren Kombinatorik lernen und beiden für seine Einzelsprache Verbalisierungsregeln zuordnen... Aufgrund der durch Lernen erworbenen narrativen Kompetenz ist der *homo loquens* als solcher... fähig, heute und in moderner Verbalisation 'Geschichten von Gott' zu erzählen, durch die er die synoptischen 'Geschichten' generativ weiterführt, so daß die heutige 'Verkündigung' eine generative Erweiterung der 'kanonischen' Synoptiker darstellt"¹⁶.

3.2. Das Verhältnis von Text und Theologie in der "Generativen Poetik"

3.2.1. Mit ein wenig Spott könnte man als Zusammenfassung Mt 6,33 in der deutschen Einzelsprache so 'generieren': "Suchet zuerst die Tiefenstruktur und ihre Kombinationsmöglichkeiten, alles Übrige wird euch dann gegeben werden." Und Güttgemanns argumentiert tatsächlich noch deutlicher in diese Richtung: "Die Evangelien brauchen als Erzählung keine besondere (etwa christologische) Kompetenz, sondern bedienen sich der Überall für narrative Phänomene konstitutiven Basis; die Konsequenz dieser Beobachtung kann nur eine erneute Erwägung einer *theologia naturalis* sein, nach der der *homo loquens* als solcher von Gott reden kann"¹⁷.

3.2.2. Hier aber sind Verkündigung, Tiefenstruktur und Theologie in ein widersprüchliches Verhältnis gesetzt. Die Verbalisierungsregeln in der Einzelsprache lassen sich nicht erst nachträglich der überzeitlichen Tiefenstruktur eines ntl. Textes zuordnen. Denn dann würde die christologische Offenbarung in der Tiefenstruktur ausgesagt¹⁸. Aber gerade die Tiefenstruktur ist nach Güttgemanns vorneutestamentlich - denn sie ist ontologisch - , sie kann also nur Basis für eine *theologia naturalis* sein. So muß daher eine *theologia*

16 E. Güttgemanns: *Narrative Analyse synoptischer Texte*. LingBibl 25/26. 1973, 50-73; S. 70.

17 Ebenda 69.

18 Diesen Standpunkt vertreten tatsächlich C. Chabrol - L. Marin, *Erzählen - die Semiotik nach Berichten der Bibel*. München 1973, 18.

christiana in der Oberflächenstruktur ausgesagt sein. Dann aber müßte sich eine "narrative Analyse" doch noch bequemen, die Oberflächenstruktur zu analysieren, also die Verbalisierungsregeln der Griechisch sprechenden Urgemeinde zu erarbeiten und an ihnen die Verbalisierungsregeln moderner Sprachen im Hinblick auf die Verkündigung orientieren. Es erweist sich, daß Güttemanns "narrative Analyse" und "narrative Produktion" zu sehr auf einen Bereich einengt, auf die Tiefenstruktur, und daß damit die spezifische Aussage der ntl. Texte nicht zum Verstehen gebracht wird.

3.2.3. Ob nun die *Kompetenz* eines jeden Menschen, Erzählungen in ihrer Tiefenstruktur analysieren und produzieren zu können, bereits eine "natürliche" theologische Kompetenz ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls geht es den ntl. Texten um die Vermittlung einer christologischen Kompetenz, also um die Fähigkeit, ein christologisch geprägtes, semantisches Universum zu erzeugen. Und diese Vermittlung geschieht nicht nur über den Einzeltext, auch nicht nur über den *Kontext*, das sind die Schriften der Bibel, sondern auch über den *Ko-Text*, das ist die Gemeinde, die die Texte erzeugt und ihnen eine bestimmte Funktion in ihrem Kommunikationsprozeß einräumt. Die Formgeschichte bezeichnet diese Funktion als "Sitz im Leben".

3.3. Die poetische Funktion der neutestamentlichen Texte

3.3.1. Güttemann sucht nun den Ko-Text der Gemeinde und die *Bestimmung der pragmatischen Funktion* des Textes dadurch auszuschalten, daß er die poetischen ntl. Texte als "ästhetisch" klassifiziert. Damit ist die Funktion der Texte im Kommunikationsprozeß der Gemeinde ein für allemal festgelegt: Die Texte werden nur als ästhetische Objekte analysiert und produziert, nicht etwa als Träger von Nachrichten, die situationsbestimmte Einsichten und Verhaltensregeln übermitteln¹⁹. Die Funktion "poetisch" ist aber umfassender. Unter "poetisch" fallen alle Texte, deren Sender und Empfänger unbekannt sind und daher aus dem Text erschlossen werden müssen. Ist "ästhetisch" von der Intention des Senders abhängig, so ist "poetisch" von der Intention des Empfänger, der den Text hört/liest, also von einem Empfänger, an den der

19 Forschungsteam 36.

Sender nicht gedacht zu haben braucht. Dieser virtuelle Leser kann bei Aktualisierung seiner Kompetenz, also in unserm Falle beim Lesen des NT, die poetische Sprachfunktion der Einzeltexte in den Vordergrund stellen, sie nachträglich ästhetisch qualifizieren kann er allerdings nicht. "Poetisch" und "ästhetisch" müssen daher unbedingt auseinander gehalten werden. Mit der Bestimmung der Texte als "ästhetisch" kann Güttgemanns zwar seine Einschränkung der narrativen Analyse auf die Tiefenstruktur halten, aber dadurch entgeht ihm gleichzeitig die Analyse der christlichen Offenbarungsbotschaft, die gerade nicht mit ästhetischer Intention verschriftet worden ist. Auf dem Felde der Text-Pragmatik sind die Grenzen der "Generativen Poetik" mit ihrer "narrativen Analyse" deutlich geworden.

3.3.2. Aber auch die Form- und Redaktionsgeschichte hatte und hat auf dem Felde der *Textpragmatik* ebenso zu kämpfen. Ich erinnere nur an die von Bultmann vollzogene Trennung von historisch-kritischer Exegese und existenzialer Interpretation²⁰. Die existenziale Interpretation sollte die pragmatische Funktion der Texte in der Entstehungssituation, also in der Urgemeinde, kenntlich machen und die Übertragung dieser Pragmatik in gegenwärtige Kommunikationssituationen, und zwar in der Verkündigung, ermöglichen. Aber dadurch entsteht wieder die Gefahr, daß die Bibeltexte durch diese existenziale Interpretation in ihrer Aussage verengt werden²¹.

4. Die Transformation der neutestamentlichen Wundererzählung Mk 2, 1-12

Damit bleibt die Frage offen, ob die Generative Poetik nicht doch Möglichkeiten bietet, einen Text als Text auch in einer veränderten Situation verstehbar zu machen, ohne zugleich das Feld der Pragmatik auf der Ko-Textebene, dh. auf der Ebene der Hörer/Leser, auszuschalten. Diese Möglichkeit soll an dem WN-Text ausprobiert werden.

20 R. Bultmann, *Jesus Christus und die Mythologie*. (Stundenbuch 47) Hamburg 3/1964, 50ff.

21 Vgl. W. Bartholomäus, *Evangelium als Information*. Elemente einer theologischen Kommunikationstheorie am Beispiel der Osterbotschaft (SPT), Zürich 1972, 7-14; H.K. Berg, *Plädoyer für den biblischen Unterricht*. ru 2. 1972, 6-13.

4.1. Die Analyse des Textes der "WN vom 21. 8. 73"

4.1.1. Zwei *Textsorten* heben sich graphisch in diesem Artikel ab: ein dickgedruckter Vorspann und ein normal gedruckter Text. Der Vorspann ist eine Wunder-Erzählung, der Normal-Text eine Besprechung dieser Erzählung. Die Tiefenstruktur der Wundererzählung baut sich folgendermaßen auf:

<i>L</i>	<i>LL</i>	<i>Int</i>	<i>Viol</i>
verkrampfte sich	Erfolg festgestellt	fehlt (= "Null")	Krankengymnastin (heilt)

Das Null-Motifem (Verbot) läßt sich durch die Übertretung erschließen: Behandlung durch Nicht-Arzt.

4.1.2. Die *Handlungsbereiche* sind: Sender = unbekannt; Schenker = unbekannt, Helfer = unbekannt, Gegenspieler = Ärzte, gesuchte Person und ihre Mutter = Junge und seine Mutter, Held = Krankengymnastin. Die Pragmatik der Tiefenstruktur ist dann: Das Verbot der Behandlung durch Nicht-Arzt soll aufgehoben werden (vgl. Erzählungen über "Erfolge" von Heilpraktikern).

4.1.3. Jedoch die WN deckt nicht diese *pragmatische Ebene* der Tiefenstruktur auf, sondern entwickelt eine andere Pragmatik. In der an der Wundererzählung anschließenden Besprechung geht es überhaupt nicht um die Abgrenzung von Arzt und Krankengymnastin. Im Schlußabschnitt der Besprechung wird sogar erwähnt, daß Arzt und Krankengymnastin zusammenarbeiten. Zugleich wird auch eine konfliktlose Kooperation postuliert. Um diesen Widerspruch zu lösen, muß zunächst der Oberflächenstruktur der Wundererzählung Aufmerksamkeit geschenkt werden.

4.1.4. Satz 1 führt die gesuchte Person mit ihrer Mutter ein und gibt 2 in Opposition stehende Orte an: Metelen (Kreis Steinfurt) und Münster, die 40 km voneinander entfernt sind und von denen einer eine Uniklinik hat, der andere nicht. Satz 2 präzisiert die Schwere des Mangels der gesuchten Person. Satz 3 konstatiert die Heilung, die die Gegner, die anonym angeführten Ärzte, feststellen, und beschreibt genau den Helden, "die erste mobile DRK-Krankengymnastin in Westfalen-Lippe". Der topographische Code von Satz 1 ist durch "Westfalen-Lippe" wieder aufgenommen und weitergeführt.

4.1.5. Die anschließende *Besprechung* wählt nun aus dieser Oberflächenstruktur Elemente aus, die topographischen Angaben, greift auf die Tiefenstruktur zurück und gibt sie verändert wieder. Es wird herausgestellt, daß der topographische Gegensatz Metelen-Münster die Heilung des Jungen verhindert, daß dadurch der "mobile" Einsatz der Krankengymnastin erforderlich wird, daß als Nebeneffekt die Weiterbildung der Mutter durch die Krankengymnastin bewirkt wird und daß die Ärzte die Krankengymnastin beraten. Aus der Mutter der gesuchten Person wird die Helferin, aus den Gegnern werden ebenfalls Helfer. Zugleich wird die pragmatische Ebene des Ko-Textes, also die Leserschaft, durch den topographischen Code angesprochen. Die Überbrückung der topographischen Distanz ist laut "Besprechung" nur dadurch möglich geworden, daß das Rote Kreuz, ein erst jetzt eingeführter Sender, die Krankengymnastin "sendet" und daß aus "Spendengeldern" der "Aktion Sorgenkind" derselben ein "Variant" zur Verfügung gestellt wird. Jeder WN-Leser weiß aber, daß die Gelder der Aktion Sorgenkind seine Spenden sind: Die Leserschaft der WN wird also zum Schenker. Der Schlußsatz der Besprechung wird daher entsprechend deutlich: "Soweit Geld vorhanden, sollen weitere mobile Krankengymnastinnen ihren Dienst in ländlichen Regionen Westfalen-Lippes aufnehmen." Die Leser der WN sind also indirekt aufgerufen, mehr Geld der Aktion Sorgenkind zu spenden, um die Einstellung weiterer Krankengymnastinnen zu ermöglichen. "Westfalen-Lippe" ist die topologische Einheit, die den Gegensatz Münster-Metelen überbrückt und den Kreis der Leserschaft der WN absteckt. Der Satz schließt ab: "Damit die Kinder gleiche Chancen erhalten wie in Großstädten." In diesem Raum Westfalen-Lippe kann die ideelle Norm, Chancengleichheit in der Gesundheitsfürsorge für ländliche Regionen und für Großstädte herzustellen, durch Geldspenden realisiert werden.

4.1.6. Der Text der WN ist für die ntl. Wundererzählungen daher aufschlußreich, weil hier *die Wundererzählung zugleich mit ihrer Interpretation angefertigt und überliefert* wird. Diese Interpretation nimmt überraschenderweise auf die Tiefenstruktur nur geringen Bezug, sie isoliert vielmehr einige Angaben der Oberflächenstruktur, den topographischen Code, der dann zu einem strategischen Konzept ausgebaut wird. Mit ihm sollen die Leser zu einem bestimmten Handeln veranlaßt werden. Außerdem verschiebt die Bespre-

chung die Akteure der Tiefenstruktur in andere Aktionsbereiche und füllt leergebliebene Aktionsbereiche auf. Die Mutter und die Ärzte werden in den Aktionsbereich des Helfers transformiert, die Aktionsbereiche des Senders und des Schenkers werden nachträglich aufgefüllt. Auf der Ebene des Ko-Textes fällt also die Pragmatik einer Wundererzählung nicht mit der Pragmatik der Tiefenstruktur zusammen, wie die Generative Poetik annimmt, sondern die Pragmatik auf der Ko-Text-Ebene wird erst durch die Besprechung von Einzel-elementen der Oberflächenstruktur und durch Transformationen und Auffüllungen von Elementen der Tiefenstruktur aufgebaut. Diese Besprechung erzeugt aber der Text nicht aus sich, indem er Autor und Leser wie bei der Analyse der Tiefenstruktur ausklammert, sondern diese Besprechung ist eine subjektive Auslegung, also eine Hermeneutik, mit der der Autor Gleichgesinnte zu einem bestimmten Handeln anleiten will. Es ist also zwischen der Tiefenstruktur einer Erzählung und der pragmatischen Interpretation auf der Ko-Textebene zu unterscheiden. Damit aber ist der Nachweis geführt worden, daß die Generative Poetik noch nicht das Stadium einer *"Textdidaktik"* erreicht hat. Von einer Textdidaktik muß die Funktion eines Textes innerhalb einer kommunikativen Situation aufgedeckt werden.

4.2. Die Analyse der Pragmatik von Mk 2, 1-12

4.2.1. Was in der WN sichtbar nebeneinander gesetzt wurde, die Wundererzählung und ihre pragmatische Interpretation, ist in den ntl. Wundern nicht so deutlich voneinander abgehoben. Dennoch läßt sich auch in ihnen *zwischen Wundererzählung und pragmatischer Interpretation unterscheiden*. Die Formgeschichte betrieb bisher dieses Geschäft, indem sie zwischen ursprünglicher Formgesetzlichkeit und sekundär oder redaktionell zugewachsener Interpretation unterschied. Wenn auch die Generative Poetik zu Recht kritisiert, daß Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur nicht in ein geschichtliches Nacheinander zerlegt werden dürfen²², so bleiben die Ergebnisse der Formgeschichte jedoch darin gültig, daß in der Oberflächenstruktur eine Interpretation des Autors erkennbar ist, die von der Tiefenstruktur abweicht.

²² Güttgemanns, *Erzählforschung* 22.

4.2.2. Für diesen Befund bietet gerade *Mk 2, 1-12* einen weiteren Beweis. Die Bedeutung der Tiefenstruktur ergibt sich daraus, daß Jesus durch Übertretung eines schwerwiegenden Verbotes (Sündenvergebung) den Schaden (die Lähmung) beseitigen kann, den die Übertretung eines leichteren Verbotes (Sünde) verursacht hat. Die Pragmatik der Tiefenstruktur auf der Ko-Text-Ebene wäre dann, der Hörschaft zu versichern, daß die durch Sünden verursachten Krankheiten durch Jesu Vollmacht aufgehoben werden. Die Oberflächenstruktur gibt dagegen eine andere Interpretation; denn weder ist es das Ziel der Vollmacht Jesu, alle Krankheiten aufzuheben, noch wird die Entstehung von Krankheiten aus dem sündhaften Verhalten des Kranken abgeleitet.

4.2.3. Die Einleitung nennt als Tätigkeit Jesu die *Verkündigung des Wortes* (V. 2). Der Code der Wortverkündigung beherrscht ab V. 5 die Oberflächenstruktur des weiteren Textes. Jesus verkündet die Sündenvergebung. Die Schriftgelehrten stoßen sich an dieser Rede (V.7). Jesus wiederum nimmt zu dem inneren Monolog der Schriftgelehrten, also zu ihrer Verkündigung, Stellung (V.8). In V.9 geht es um das Abwägen von zwei Verkündigungsworten. V. 10 bezieht das eine Verkündigungswort, V. 11 das andere auf die Situation. V. 12 bringt die Verkündigung der Zuhörer. Es geht also in der Oberflächenstruktur nicht um die Erklärung und Aufhebung von Krankheit, sondern um die innere Differenzierung von Verkündigung. Zu der Verkündigung Jesu steht die Verkündigung der Schriftgelehrten in Gegnerschaft, die Verkündigung des Volkes in Helferfunktion. Daher fehlt auch in diesem Wunder das übliche Schweigegebot. Das Volk ist der Propagandist der richtigen Verkündigung Jesu. Innerhalb der Verkündigung Jesu erfolgt wiederum eine Hierarchisierung: Sündenvergebung steht über Heilung. Auf Sündenvergebung braucht keine Heilung zu erfolgen und umgekehrt braucht einer Heilung keine Sündenvergebung vorauszugehen. Die Kausalverknüpfung in der Tiefenstruktur zwischen Krankheit - Sünde - Sündenvergebung wird also in der Oberflächenstruktur aufgehoben. Offenbarung "kehrt" die Tiefenstruktur menschlichen Erzählens "um". Andererseits aber wird von der Offenbarung die Entsprechung zur Tiefenstruktur nicht völlig aufgegeben. In dem speziellen Fall des Gelähmten erfolgt die Heilung, um zu demonstrieren, daß die Vollmacht Jesu beide Verkündigungen realisieren kann, weil zwischen Sünde und Krankheit eine Homologie, eine Gleichheit der

Strukturen, besteht. Diese Homologie wird im Mk-Ev, das den Kontext bildet, hergestellt. Im Reich Gottes sind die Mangelerscheinungen Sünde und Krankheit aufgehoben. Wodurch diese Transformationen möglich werden, dies entzieht sich menschlichen Erzählstrukturen. Allerdings kann erzählt werden, daß in Jesus die Vollmacht unscheinbar sichtbar wird, diese Transformationen zu bewirken.

4.2.4. Beim Vergleich der Oberflächenstruktur mit der Tiefenstruktur läßt sich feststellen, daß der *Code der Wortverkündigung* aus der Oberfläche ablösbar ist, ohne daß die Tiefenstruktur verletzt wird. Was in den "WN" (Westf. Nachrichten) getrennt aufgeführt ist, wird in Mk 2, 1-12 ineinander verarbeitet: Wundererzählung mit pragmatischer Interpretation. Die Interpretation läßt wiederum wie die in der WN erkennen, daß es ihr nicht um die Erhellung der Textstrukturen geht, sondern um Bewußtseins- und Verhaltensänderung auf der Ebene des Ko-Textes, also auf der Ebene der Leserschaft/Hörschaft. Von daher erweisen sich die "vorwissenschaftlichen" Ergebnisse der Form- und Redaktionsgeschichte doch wieder als "wissenschaftlich"²³. Sie lassen sich allerdings präzisieren, wenn sie sich von einer Generativen Poetik die Differenz zwischen ahistorischem Tiefentext (nach formgeschichtlicher Terminologie der "Form" vergleichbar) und situativem Oberflächentext (dem "Sitz im Leben" vergleichbar) "objektiv" ermitteln lassen.

5. Heutige Didaktik neutestamentlicher Wundererzählungen

5.1. Das Verhältnis Tiefen- ./- Oberflächenstruktur

5.1.1. Von einer solchen Integration der Generativen Poetik in die bisherige historisch-kritische Exegese kann die *Didaktik* nur profitieren. Bei einer Didaktik ntl. Wundererzählungen ist im Text die Tiefenstruktur von der Oberflächenstruktur zu trennen. Die Tiefenstruktur gibt die Regeln der Erzählkompetenz frei, die Erzähltexte auch heute noch regeln, und zwar nicht nur

²³ K. Kertelge, *Die Wunder Jesu im Markusevangelium*. (StANT 23). München 1970, 75ff.

Erzähltexte ästhetischer Art, sondern auch Erzähltexte, die zur Verständigung im Alltag dienen. Die Oberflächenstruktur ermöglicht dagegen die Veränderung von Bewußtsein und Verhalten auf der Ko-Text-Ebene. Das Entdecken der Tiefenstruktur verankert daher immer einen Text in die Situation des Empfängers, weil es die Struktur der in jedem Empfänger arbeitenden Erzählkompetenz erkennbar macht. Die Interpretation der Oberflächenstruktur ist hingegen daran gebunden, welchen Komplexitätsgrad in textlicher Ausgestaltung an Bewußtseins- und Verhaltensänderung der Empfänger verstehen kann. Daher ist die Auswahl eines Textes von seiner Oberflächenstruktur abhängig. Denn zur Erarbeitung der Tiefenstrukturen stehen unendlich viele Texte zur Verfügung, deren Auswahl völlig willkürlich bleiben kann, die Interpretation der Oberflächenstruktur hingegen vermittelt Qualifikationen auf der Ebene textlicher Gestaltung, Bewußtseins- und Verhaltensbildung, deren Erreichen für einen dem Verkünder bekannten Empfängerkreis genau kalkuliert werden kann.

5.1.2. Mit diesen *Ergebnissen* läßt sich zur gegenwärtigen Diskussion um die Didaktik ntl. Wunder Stellung beziehen. Zunächst sollen didaktische Überlegungen für den Empfängerkreis "Kind" angestellt werden. Die Ausweitung auf den Empfängerkreis "Erwachsener" fällt dann nicht schwer.

5.2. Bedingungen und Möglichkeiten des Einsatzes ntl. Wundererzählungen

5.2.1. Wenn nur die *Tiefenstruktur* von Wundererzählungen aufgedeckt werden soll, ist diese Erzählgattung allen Empfängerkreisen, angefangen vom Kleinkind bis zum intellektuellen Erwachsenen, offen. So fordert eine Richtung der Religionspädagogik, neuestens noch A. Barth, daß Wunder bereits im 1. Schuljahr oder schon vorher in der Vorschulerziehung/Kindergarten behandelt werden sollen. Die Schüler sollen das Wunder als "Bild" erfassen²⁴. Der unbeholfene Ausdruck "Bild" zielt sachlich die Tiefenstruktur an. Aber gerade diese, so läßt Mk 2, 1-12 erkennen, gibt eine unchristliche Glaubenshaltung wieder, nämlich ein magisches Vergeltungsdenken. Alle Beteuerungen, das Bild

24 A. Barth, *Die Bibel im Religionsunterricht*. Donauwörth 1973, 109 ff.

in der Wundererzählung vermittele eine existentielle Betroffenheit, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in dieser existentiellen Begegnung unchristliche Inhalte vermittelt werden. Wie fatal die Mißachtung der Oberflächenstruktur sich für das Lesen von Wundererzählungen dann in höheren Klassen oder in Erwachsenengruppen auswirkt, kann jeder erfahrene Religionslehrer oder Seelsorger bestätigen: Jesus ist ein mit übernatürlichen Kräften ausgestatteter Magier - basta!

5.2.2. Geht man hingegen von der *Oberflächenstruktur* aus, so muß die Funktion der Wundererzählung auf der Ko-Text-Ebene für die Empfänger einsehbar sein. Da die ntl. Gemeinde in Sprache, Naturverständnis und Sozialverhalten sich von uns heute unterscheidet, muß der Empfänger bereits die Fähigkeit haben, fremde historische Welten in ihrer Eigenständigkeit anzuerkennen und zugleich das sie mit der Gegenwart Verbindende aufzufinden. Eine solche Fähigkeit spricht die Entwicklungspsychologie dem Kind erst ab dem 11/12. Lebensjahr zu²⁵, beim Erwachsenen kann diese Fähigkeit grundsätzlich vorausgesetzt werden. Mk 2, 1-12 kann also, wie alle ntl. Wundererzählungen, erst für Empfänger ab dem 11/12. Lebensjahr eingesetzt werden.

5.2.3. Die Gleichheit der Tiefenstruktur mit der Tiefenstruktur von eigenen Erzählungen kann den *Ausgangspunkt einer Predigt oder einer Religionsstunde* bilden; dazu eignet sich die Konfrontation mit einem Erzähltext, der von den Empfängern selber gebildet oder aus einem lebendigen Kommunikationsmedium wie einer Tageszeitung (zB. WN) genommen wird. Nach der Aufdeckung der bleibenden Dynamik der Tiefenstruktur sollte die Oberflächenstruktur und ihre Pragmatik auf der Ko-Text-Ebene behandelt werden. Hier muß die Andersartigkeit der damaligen Situation am Text und am Ko-Text (der Urgemeinde) erarbeitet werden. Diese Erarbeitung kann an einem Kontext geschehen, wenn zB. das gesamte Mk-Ev als Text vorgestellt wird, sie kann aber auch an einem Konfrontationstext, also an der erzählten Alltagssituation oder an dem WN-Text, geschehen.

25 R. Oerter, *Moderne Entwicklungspsychologie*. Donauwörth 8/1969, 315ff.

6. Schluß

6.1. Abschließend mag sich der Leser die Frage stellen, ob sich denn der terminologische *Aufwand* der "narrativen Analyse" und der "Textpragmatik" gelohnt habe, da die erarbeiteten christologischen Aussagen ebenfalls durch die geläufigere Form- und Redaktionsgeschichte ermittelt werden können, und zwar müheloser.

6.2. Dieser Eindruck täuscht aber. Während die Form- und Redaktionsgeschichte auf den griechischen Urtext festgelegt sind, kann man mit der narrativen Analyse und mit der Textpragmatik am *übersetzten* Text arbeiten. Das hat entscheidende *didaktische Konsequenzen*. Die Methoden der Form- und Redaktionsgeschichte sind nur von "Experten" anwendbar, entsprechend "expertengläubig" müssen sich die "Unkundigen" dem interpretierenden "Experten" anvertrauen. Es ergibt sich also eine auf den Experten zentrierte kommunikative Situation. Die narrative Analyse und die Textpragmatik hingegen können von jedem Empfänger aufgrund der eingeborenen Erzählkompetenz angewandt werden. Die Bestimmung der Tiefenstruktur (Motifem-Sequenzen), der Oberflächenstruktur, ihres Verhältnisses zueinander und ihrer ursprünglichen Pragmatik können dann im freien Gespräch ablaufen, in dem der "theologische Experte" nur noch Gesprächsanstöße zu geben braucht. Zusätzlich wird sichtbar, daß die ntl. Verbindung von Erzählen und Interpretieren im heutigen Sprechen unter veränderter Form noch üblich ist. In einem Gespräch über das gelaufene Gespräch (Metakommunikation) kann dann der Experte sein Wissen um die Methodik weitergeben. Die neue Terminologie der narrativen Analyse und der Textpragmatik ist daher für alle Gesprächsteilnehmer erlernbar. So entsteht eine Situation, in der allein der Text die Autorität ist, vor dem alle Empfänger gleichberechtigte "Brüder" sind. Die kommunikative Situation der Urgemeinde ist damit wieder erreicht und damit sind die Bedingungen geschaffen, die notwendig sind, um im Text die "Stimme Jesu" zu hören.

Abstract: The author demonstrates the relations between the narrative structures of Mk 2, 1-12 and a newspaper article. These relations are pragmatical. This pragmatics is a contribution to religious didactics. Several details of "Generative Poetics" are discussed critically on this background.

Dr. theol., Priv. Doz., Akdem. Rat
Pädag. Hochschule Westfalen-Lippe
Abt. Münster
D 44 Münster, Wilhelmstr. 63

74-3-25